

Heumahd zugrunde, so daß sich die Eltern zu einer zweiten Brut entschließen müssen, die sich zuweilen bis in den September hinauszieht, wenn schon der Herbstzug in vollem Gange, ja zum Teil beendet ist.

Von allen Sumpfvögeln legen die Sumpfhühner die meisten Eier, der Wachtelkönig gar bis zu einem Dutzend. Für die Erhaltung der Art ist diese reiche Eierzahl von großer Bedeutung; denn da alljährlich sehr viele Gelege der Sense zum Opfer fallen, würde es um den Fortbestand bedenklich aussehen, wenn nur eine Drei- bis Vierzahl von Eiern, wie fast bei allen anderen Langbeinen, erreicht würde.

Die hübschen, verhältnismäßig großen, festschaligen, feinkörnigen, wie poliert glänzenden Eier sind durchweg von gelblicher Grundfarbe und mit violettgrauen und hellbraunen Punkten und Flecken, gewöhnlich nicht sehr zahlreich, aber in mannigfaltigster Weise variiierend, geziert und fallen nach dreiwöchiger Bebrütung aus.

So ängstlich der Vogel sonst ist, legt er diese Scheuheit doch völlig ab, sobald er brütet. Die Mutterliebe geht dann soweit, daß man das Weibchen zuweilen auf dem Neste greifen kann, und manchen Tieren wird vom Schnitter der Kopf vom Rumpf getrennt. Gegen geflügelte Feinde sind die Vögel ziemlich sicher, doch werden ihnen die kleinen Bodenräuber, wie Iltisse und Wiesel, zuweilen auch Füchse und Katzen, gefährlich.

Ihre Nahrung entnehmen sie hauptsächlich dem niederen Tierreich, und Schnecken, Käfer, Würmer, Fliegen, Spinnen, Grillen und anderes Kleingetier sind ja gewöhnlich bei uns in Hülle und Fülle vorhanden, so daß sie bei ihrem Fortzuge oft „mudderfett“ sind, wie unsere Jäger sagen, wenn sie zufällig auf der Rephuhnjagd einzelne zur Strecke bringen. Aber auch Vegetabilien, vor allem Samen von Unkräutern und Gräsern, werden mit verzehrt, allerdings nur in geringer Menge.

Brutidyll eines freilebenden Buchfinkenpaares im Nistkörbchen am Fenster.

Von B. Quantz in Göttingen.
(Mit zwei Abbildungen im Texte.)

Die schwierigere und deshalb weniger häufig gepflegte Seite des praktischen Vogelschutzes ist bekanntlich die Schaffung von Nist-

gelegenheiten für die Freibrüter durch Anpflanzung von Gesträuch, das durch geeignete Behandlung, den sogenannten Quirlschnitt nach den Angaben des Freiherrn Hans von Berlepsch für seine Aufgabe erst herangezogen werden muß — ein Verfahren, das den großen Vorzug der Natürlichkeit besitzt —, wengleich ein Weißdorn, der drei besetzte Nestquirle trägt, schon als künstliches Produkt bezeichnet werden könnte. Demgegenüber würde das Anbringen von Nistkörbchen in einem Busche oder Baume nur zu leicht als nicht naturgemäß von den Seebacher Vogelschützern vermutlich abgelehnt werden oder auch — und das wird wohl in erster Linie der Fall sein — als ein zu weit gehender Eingriff in das Brutgeschäft der Vögel, „die schließlich gar nichts mehr zu tun haben“, abgeurteilt werden. Dieser Einwand ist jedoch bei näherer Betrachtung nicht als stichhaltig anzusehen. Ein Nistkörbchen für die Freibrüter ist letzten Endes nichts anderes als was eine Nisthöhle für die Höhlenbrüter bedeutet: eine künstlich geschaffene Nistgelegenheit, die die Vögel in den Stand setzt, ihr Nest, ihrer Eigenart entsprechend, entweder in einem Baumstücke oder im Blätterwerk, auch auf oder im Geäst zu bauen. In beiden Fällen muß der Vogel Niststoffe herbeischaffen und das eigentliche Nest daraus herstellen; dieselbe Fähigkeit muß er bei Benutzung eines Nestquirls und auch eines Nistkörbchens entwickeln. Seiner natürlichen Begabung geschieht dabei keinerlei Abbruch. Wo sich den Gartenvögeln keine natürliche Nestunterlage oder kein künstlicher Nestquirl darbietet, da darf der Vogelschützer ohne Bedenken mit einem passenden Nistkörbchen nachhelfen, um seinen Zweck, die Ansiedlung seiner gefiederten Freunde, zu erreichen. Er kann es wenigstens versuchen, und dazu möchten diese Zeilen die Anregung geben.

In gleicher Richtung ist bereits ein ungarischer (?) Vogelschützer namens Sipos tätig gewesen; er brachte 12 cm breite und 4 cm tiefe Drahtkörbchen auf Bäumen an und erzielte damit Erfolge bei Distelfinken und Grünlingen auf den wagerechten Aesten der Rößkastanie (siehe Handbuch des Vogelschutzes S. 215), nicht aber in Sträuchern. Diese Art des praktischen Vogelschutzes scheint bislang noch keine Freunde gefunden zu haben; sie empfiehlt sich aber gleichwohl, weil dadurch, wie Csörgey hervorhebt, die Zerstörung von Finkennestern

durch Sturmwind infolge Abgeworfenwerdens verhindert werden kann. Es kommt nicht gar oft der Vogelfreund auf den Gedanken, die im Gewittersturm hin- und herschwankenden Zweige mit dem Finkennest darin stundenlang festzuhalten und damit die gefährdete Brut zu retten, wie es Otto Reinbold zu Bovenden bei Göttingen getan hat (er wird selber in der Monatsschrift darüber berichten).

Gänzlich unabhängig hiervon sollte mir ein unerwarteter, schöner Erfolg mit der Darbietung eines geflochtenen Körbchens bei einem Buchfinken beschieden sein. Dieses Paar, Standvögel meines kleinen Hausgartens, war durch fortgesetzte Fütterung mit Bucheckern recht zutraulich geworden, und diesem Umstande ist es zu verdanken, daß das Körbchen, obwohl nahe am Fenster in dem Geranke eines wilden Geisblattstrauches angebracht, dennoch bezogen wurde. Bei der Suche nach einem geeigneten Nistplatz war der Fink nahe auch hierin umhergehüpft, bis er sich die ziemlich niedrige Gabelung eines mittelstarken Obststammes dazu erwählte. Am 12. April bald nach Mittag begann er sehr eifrig mit dem Nestbau, und da er mit der Arbeit auch gegen Abend nicht aussetzte, war das Nest am 25. April als fertig zu betrachten. Das erste Ei fand ich am 7. Mai. Inzwischen hatte sich jedoch ein folgenschwerer Zwischenfall ereignet; ein Blaumeisenpaar, das im zeitigen Frühjahr schon lebhaftes Interesse an einer Nisthöhle im benachbarten Kirschbaum bekundet hatte, war am 26. April nach acht-tägiger Abwesenheit wieder erschienen und machte nunmehr mit dem Brutgeschäft Ernst. Die Finken waren gerade im Garten nicht anwesend. Diese Gelegenheit benutzte das Weibchen, sich den benötigten Neststoff der Einfachheit halber gleich aus dem Finkennest zu zupfen. Zurückgekehrt verteidigt natürlich der Fink Nest und Nistbaum sofort durch schneidige Angriffe gegen die dreiste Blaumeise; der Schaden wird wieder ausgebessert. Doch am 6. Mai fällt mir wiederum die Beschädigung des Nestes auf, worauf ich dann auch hingreife und das Vorhandensein eines Eies feststelle (siehe nachstehend). Mein Finkenweibchen hüpft nochmals im Geisblattgeranke suchend umher, und am Abend um 8 Uhr setzte sich sogar das ♂ ebenda hinein, läßt mit gedämpfter und zärtlicher Stimme zweimal seinen Schlag hören und bleibt da sitzen, so daß ich annehme, es will da übernachten. Meiner ansichtig geworden,

fliegt es jedoch davon. Dieses Vorkommnis war für mich der Wink, ein kleines aus Rohr (Peddig-?) geflochtenes Körbchen, das eigentlich zur Aufnahme von Apfelschale diente, aber bereits früher von einem gekäfigten Grünfinkenpaar als Nistkorb angenommen war, gerade an diese schöne, vom ♂ ausgesuchte Stelle zu befestigen. Ich traute meinen Augen kaum, als ein Finken ♀ schon am anderen Vor-



mittag (den 7. Mai) es sich darin bequem machte und Niststoffe hineinzulegen begann. War es nun ein fremder Vogel oder derselbe, der in seinem Neste bereits ein Ei liegen hatte? Es war derselbe, denn die Niststoffe wurden vom Finken dem aufgegebenen Neste entnommen und in den Korb getragen. Ich war glücklich ob dieser Feststellung!

Den weiteren Fortgang des Brutgeschäftes konnte ich vom Fenster aus so bequem wie möglich verfolgen. Von

meiner Gegenwart nahm das ♀ kaum Vermerk; auch ließ es sich später bei der Brutpflege trotz der großen Nähe des Apparats (nur 1 m Entfernung!) nicht durch die ungewöhnlichen Hantierungen des Photographen am Fenster stören. Am 17. Mai enthielt das Nest bereits das volle Gelege von fünf Eiern und wurde von da ab bebrütet. Am 27. Mai kam das erste

Junge aus, am 29. Mai fand ich alle fünf ausgekommen. Als Nahrung wurden kleine grüne Räupchen, die anfänglich zerkleinert waren, den jungen Vögeln gereicht. Das Männchen beteiligt sich vom 29. an auch an der Fütterung; es hat inzwischen aber etwas von meiner Seite erlebt: als es sich nämlich am 12. Mai innerhalb des Fensters am Futterplatz verfangen hatte, war ich so kühn gewesen, ihm einen

Aluminium-Ring der Vogelwarte Rossitten um das Bein zu legen. Diesen Gewaltakt hat der Vogel mir begreiflicherweise ubelgenommen, er mied den Futterplatz seitdem bis auf den heutigen Tag und legte eine gewisse Scheu und Unruhe bei meinem Anblick an den Tag. Der Ring selber hat ihm jedoch nicht im geringsten etwas ausgemacht. Ich habe nicht gesehen, daß er mit dem Schnabel daran zerrte, wie ich es bei einem anderen Finken beobachtet habe. Die Gelegen-



heit, das beringte ♂ mit seiner Familie zusammen ebenfalls als „Natur-urkunde“ verewigen zu können, habe ich mir durch die Beringung verscherzt; denn der Vogel kam, seitdem der Photograph am Fenster sein Wesen trieb, einfach nicht wieder und hat die Grofutterung der Brut seinem ♀ allein uberlassen. Dafür hat es wieder lauter seinen

Schlag (in zwiefacher Ausführung = verschiedener Betonung der Endstrophe) in der Nähe des Nestes hören lassen. Das Weibchen blieb dagegen der Futterstelle treu.

Leider muß ich berichten, daß drei der kleinen Vögel im Nest eingegangen sind; aus welcher Ursache, vermag ich nicht zu sagen. Am 31. Mai reckten nur noch zwei Kleine die Hälse.

Bis zum 3. Juni, wo die Jungen sehend wurden, hat das ♀ deren Kot verzehrt, während das ♂ ihn von Anfang an davontrug. Vom 4. Juni tat dies auch das ♀. Dem Photographen gelingt am 3. Juni die erste Aufnahme: das ♀ auf dem Nest, die kleinen wärmend. Am 1. Pfingsttag, den 8. Juni, gegen Abend, sind die beiden Finken nach einem heißen, schwülen Tage flugfähig geworden und haben das Nest verlassen, um von den Alten in den Garten geführt und selbständig gemacht zu werden. Dem einen Kleinen war der Abflug nicht gleich geglückt, weil er irrtümlich gegen die Fensterscheibe geflogen war; er war im Geranke heruntergefallen. Ich griff ihn, ließ ihn aber sofort wieder los, weil die Alten ein lautes Zetermordio erhoben. Heute am 25. Juni stehe ich auf dem Söller und beobachte mal wieder einen der kleinen um Futter bittenden Finken, der vom Weibchen geführt wird.

Aber ungetrübte Freude löst meine Gegenwart bei diesem nicht aus: es erkennt mich, den Uebeltäter, der Pfingsten sich an dem Kleinen vergriffen hatte, sofort wieder und verrät seine Unruhe durch laute Fink-Fink-Rufe, als wenn eine Katze in der Nähe wäre. Der Buchfink ist doch recht empfindlich. Aus diesem Grunde wollte ich es auch nicht wagen, die jungen Vögel mit Ringen zu kennzeichnen; denn ich möchte zu gern, daß sich das Idyll am Fenster recht bald wiederholt. Das leere Körbchen gefällt mir nicht . . .

Nachschrift.

Wenn wir den geschilderten, ungewöhnlichen Bruterfolg nach seiner Bedeutung für den „Praktischen Vogelschutz“ bewerten wollen, so werden wir gut tun, ihn in dieser Beziehung nicht zu überschätzen; denn ein wirklicher Fortschritt kann kaum darin erblickt werden, weil die Naturgemäßheit fehlt, die wir als Voraussetzung für den wahren Vogelschutz nicht aus den Augen verlieren dürfen.

Der Hergang stellt einen glücklichen Ausnahmefall dar, der ohne Zweifel in mancher Hinsicht äußerst reizvoll und lehrreich ist. Vor allem ist er auch geeignet, Vogelfreunde zu Versuchen mit Nistkörbchen in ihrem Garten anzuregen und ihnen damit die Freude an der Vogelwelt wesentlich zu erhöhen. Im „Praktischen Vogelschutz“ aber kommen wir nur weiter, wenn wir durch richtige Behandlung der Sträucher und Bäume (Schnitt!) dafür sorgen, daß unsere Freibrüter die natürliche Unterlage für ihren Nestbau finden. Hieran ändert auch die Tatsache nichts, die eingangs meiner Schilderung hervorgehoben wurde, daß in jedem Falle, auch bei der Verwendung von Nistkörbchen, der Vogel sein eigentliches Nest erst noch bauen müsse. — Bei einem kürzlichen Besuche der Seebacher Station zeigte mir deren Leiter, Friedrich Schwabe, eine ähnliche Merkwürdigkeit mit Hausschwalben auf einem benachbarten Gut. Der Zufall, daß ein besetztes Nest dieser Art durch das Anschlagen einer Scheuentür herunterfiel, und der Buchhalter des Gutes auf den Gedanken kam, die Schwälbchen in eine mit einem Einschlußfloch versehene Zigarrenkiste zu setzen, und diese an die betreffende Stelle unter den Dachvorsprung zu nageln, wurde zum Anlaß, daß nicht nur diese Schwalbenbrut, sondern auch die zweite Brut des betreffenden Jahres von dem Schwalbenpaare in diesem eigenartigen Versteck großgezogen wurde. Die daraufhin unter dem gleichen Dachvorsprung angebrachten weiteren Kistchen wurden ebenfalls angenommen, so daß im Sommer 1919 nach mehrjährigem Gebrauche fünf von Mehlschwalben bewohnte Zigarrenkistchen festzustellen sind. Dicht unter dem Einschlußfloch haben die Schwalben stets einen kleinen Vorbau angeklebt, der etwa die Form eines sehr kleinen, oben offenen Napfes hat. Trotz dieser höchst eigenartigen Erfahrung mit einer neuen Form künstlicher Schwalbennester müssen wir Vogelschützer in erster Linie es als unsere Aufgabe ansehen, auf die heimatische Bauweise dahin einzuwirken, daß diese den Schwalben die Möglichkeit gibt, ihre natürliche Begabung, sich die Nester mit Mörtel selbst zu mauern, stets von neuem zu üben. Ohne den oben erwähnten Vorgang wäre das Anbringen von Zigarrenkistchen wohl sicher erfolglos geblieben, und ob Wiederholungen desselben den gleichen Erfolg hätten, ist

zum mindesten fraglich. Immerhin möge man Versuche damit machen!

Betonen wir nochmals: der allgemeine, auf natürlicher Grundlage betriebene Vogelschutz würde durch falsche Bewertung gewisser Zufallserfolge in der Regel nicht gefördert, eher belastet, gehemmt oder zersplittert werden, und davor müssen wir uns hüten. Unterscheiden wir stets zwischen jenem und den kleinen mannigfaltigen Mitteln, die nicht nur auf unsere Vogelwelt, sondern zugleich auch auf ihre Pfleger berechnet sind. Auch diese Seite vogelschützerischer Tätigkeit hat ihre Berechtigung, und deshalb verdient sie unsere Beachtung.

Kleinere Mitteilungen.

Bemerkenswertes vom Herbstzuge 1919. Die ersten Wanderer aus der Vogelwelt waren auf den ostfriesischen Inseln Graue Fliegenschnäpper. Ich beobachtete sie auf Juist ziehend bereits am 18. Juli. Ihnen folgte der Waldwasserläufer, auf welchen mich Otto Leege am 24. Juli auf dem Memmert aufmerksam machte. Ende Juli und Anfang August sah ich ihn wiederholt an Tümpeln auf Juist und Norderney. Außergewöhnlich früh stellten sich diesmal die Kohlmeisen ein, die schon am 12. August einzeln in den Norderneyer Anlagen auftauchten. Am 26. August wimmelten bei frischem Südost und regnerischem Wetter alle Gärten und Dächer buchstäblich von diesen Vögeln. Am 27. August überflog ein einzelner Mauersegler Norderney. Ich traute aber meinen Augen nicht, als ich noch am 20. September drei Segler in eiligem Flug von NO nach SW ziehen sah. Eine Täuschung ist völlig ausgeschlossen. Am 7. September hörte ich auf Norderney eine Gartengrasmücke, am 1. November auf Baltrum einen Bluthänfling munter singen. Am 2. Oktober starker Zug von Großen Buntspechten. Am 15. Oktober überflogen drei Singschwäne, merkwürdigerweise von SW nach NO, Norderney. Am 1. November beobachtete ich den letzten Steinschmätzer auf Baltrum.

Noch Mitte Dezember hielt sich eine einzelne Feldlerche auf Baltrum auf. Auch zwei Fischreiher, die man fast täglich im Watt beobachten konnte, beabsichtigten anscheinend zu überwintern.

Wendehorst.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Quantz B.

Artikel/Article: [Brutidyll eines freilebenden Buchfinkenpaares im Nistkorbchen am Fenster. 101-108](#)